

Leſeſtück 103: Stephanus, der reine Jüngling, „ſah den Himmel offen und Jeſus zur Rechten Gottes ſtehend“.

Neben dieſer katechetiſchen Arbeit im Katechiſmus und in der bibliſchen Geſchichte gehe die homiletiſche auf der Kanzel und im Beichtſtuhle. Nicht oft genug können die Eltern und Vorgeſetzten an ihre Pflicht gemahnt werden, die Jhriſgen vor der Verführung zu bewahren, ihnen ein gutes Beiſpiel zu geben, ſie zurechtzuweiſen und wenn es notwendig iſt, zu ſtrafen. Vorzüglich möge die Gelegenheit der Standeslehren dazu benützt werden, in welchen man mit heiligem Ernſte die ſittlichen Gefahren der heranwachſenden Jugend und die Mittel zur Abwehr beſprechen ſoll; „der Mühlſtein um den Hals des Mergerniſsgebers“ kann nicht oft genug genannt werden. Beſonders ſoll der Unſug des Herumlaufens der Geſchwifter im Nachtkleidchen und das Unweſen des Zuſammenschlafens zweier Dienſtboten in einem Bette, dieſe Hauptquelle aller ſittlichen Schäden mit ebenſoviel Klugheit als Beſtimmtheit bekämpft werden; der Arbeiter iſt nicht bloß ſeines Lohnes, ſondern auch ſeiner Ruhe wert! — Im Beichtſtuhle forſche man, ob dieſe Gefahr vorhanden iſt, man baue rechtzeitig vor durch die Erinnerung an die Anzeigepflicht und ſuche durch vorſichtige Aufklärung über die körperlichen und geiſtigen Schäden der ſexuellen Verirrungen die Jugend zu retten.

„Mit vereinten Kräften“ würde freilich noch mehr erreicht, wenn z. B. auch die Staatsgewalt mitwirken würde, den Brennstoff zu entfernen, welcher das Feuer der Leidenschaft nährt. Leider läßt dieſe dormalen noch vieles zu wünſchen übrig, obwohl auch der Staat ein Hauptintereſſe hätte, geſunde, ſtarke Soldaten, erwerbskräftige Familienväter und brave Mütter zu erhalten; iſt doch die Familie der Staat im Kleinen!

Poreto im Heilsplane Gottes

unter beſonderer Berücksichtigung von Calderons: A Maria
el corazon.

Von Prof. c. Gebhard Kresser an der Lateinſchule, Friedrichshafen a. B.

Von Nazareth aus kann die Uebertragung des heiligen Hauſes nicht beſtritten werden: im Gegenteile erhält ſie von dorthier eine ſchätzbare Beſtätigung; denn um die Zeit ungefähr, in welche die Ankunft der Santa Casa im Abendland verlegt wird, iſt dieſelbe im Morgenlande verſchwunden, und die Ausgrabungen ſprechen für ſie. Das war das wiſſenſchaftliche Reſultat unſerer letzten Unterſuchung gegenüber unhaltbaren Behauptungen neuerer Gegner. Man darf ſich dem nicht dadurch entziehen wollen, daß man jetzt einen künstlichen Unterſchied konſtruiert zwiſchen dem jetzt nachgewieſenen Vorbau und den Eigenſchaften der Santa Casa. Ein ſolcher Gegenſatz beſteht nicht, wie ſich ſchon aus unſerer erſten Studie

ergibt und wie des Näheren in der historischen Untersuchung dargestellt ist, welche sich unter der Presse befindet: Kresser, Nazareth ein Zeuge für Loreto, „Styria“, Graz, zirka 80 Seiten. Hier ist auch auf die erfreuliche wissenschaftliche Tätigkeit hingewiesen, welche sich von vielen Seiten aus entfaltet, wie die des P. Poizat S. J. im Univers zugunsten der Tradition. Wo erfuhr man in Deutschland Näheres davon? Bei den Forschungen über Loreto selbst bleibt eine Hauptaufgabe, zu untersuchen, ob die Dokumente von 1295, 1297 und zirka 1330 echt sind oder nicht, wenn auch nicht in dem Sinne, als ob im letzteren Falle damit auch schon die Sache selbst fallen müßte; wie könnte auch der Umstand einer Tatsache Eintrag tun, daß jemand sie nachträglich mit falschen Dokumenten zu stützen suchte? Indessen sind schon jetzt manche Argumente, welche gegen die Echtheit angeführt werden, als durchaus hinfällig erkannt.¹⁾ Gegen die Ueberlieferung, welche sich historisch und zwar in eminentem Grade in possessione befindet, haben die Feinde derselben den positiven Gegenbeweis zu liefern; haben de Feis und Chevalier etwas Neues vorgebracht, was zur Entscheidung gegen Loreto zwingen würde? Ihr Hauptsturm von Nazareth aus ist abgeschlagen. — Wer die vorhandene Literatur in der Loretofrage betrachtet, muß zugeben: am meisten unkritisch und unwahr ist der Standpunkt derer, welche die Sache wissenschaftlich gegen Loreto entschieden sein lassen. Möge die Wissenschaft eifrig und gewissenhaft weiterschreiten!²⁾ Daß übrigens das *argumentum e silentio* für jene

¹⁾ Von dem Brief eines Eremiten Paul an den König von Neapel, Karl II. den Hinkenden, vom 8. Juni 1297 über das Wunder von Loreto sagt Chevalier p. 151: „Ist man je einem Brief des Mittelalters begegnet, welcher mit dem einzigen Worte *Rex!* (*Sire*) beginnt?“ Auf „die Einfachheit dieses Pseudo-Eremiten“ könne man sich nicht berufen; denn „die vielen biblischen und liturgischen Reminiscenzen verraten in dem Fälscher einen Geistlichen, einen Weltmann, welcher jedem die ihm zukommenden Titel zu geben weiß.“ In der Lebensbeschreibung des heiligen Johannes Damascenus (*Acta Sanct. Boll. Maji II*, 115 A) beginnt ein Brief an den byzantinischen Kaiser nach der Uebersetzung mit den Worten: *Imperator salve!* Er war vom Kaiser selbst so verfaßt, um den Heiligen zu verdächtigen. — Im gleichen Dokument findet sich die Stelle: „*et colentes illam sanctam Domunculam . . . simulacrum ligneum divae Virginis Mariae sanctum Filium amplexantis adoraverunt.*“ Dazu Chevalier p. 152: „*Le terme divae appliqué à Marie est de la renaissance.*“ Dagegen finde ich, ohne eigentlich danach zu suchen, drei Beispiele (das letzte bei Faurax, *La sainte maison à Lorette*, I. réponse à l'étude de . . . Chevalier, Lyon-Paris 1906, p. 39). „*Pronus ante divinam Dei genitricis imaginem*“ (*Act. Sant. Boll. l. c.* p. 115); in der Biographie Ludwigs des Heiligen, verfaßt vom Reichsvater der Königin, lautet eine Notiz in *Act. Sanct. Boll. Aug. tom. V*, p. 580 E: „*voceque elata ac musica canebant Completorium dei congruum ac de diva Virgine*“ (ähnlich muß es im französischen Urtext geheißen haben); endlich das schlagendste Gegenargument bei Bonaventura, also noch lange vor 1297: *Ave Virgo Diva poli* (*Tert. quinq. B. M. V. str. 31*) und *Ave rerum potens Diva* (*ibid. str. 47*). — ²⁾ Ins 14. Jahrhundert gehören, nach den bisherigen Forschungen, zwei ausdrückliche Zeugen für die Anwesenheit des hl. Hauses in Loreto als Hauptursache der Wallfahrt: das öfter genannte

Zeit doppelt nicht in übertriebener Weise zu urgieren ist, ergibt sich schon aus der Tatsache der Zerstörung der Archive von Refanati im Jahre 1322.¹⁾ Außerdem darf man sich Loreto nicht alsbald als schon weiten Kreisen bekanntes Weltheiligtum vorstellen;²⁾ und die Ereignisse in Italien zc. waren derart, daß geordnete Verhältnisse lange Jahre nicht vorhanden waren.³⁾

Loretogemälde von Gubbio, welches sein Entdecker Faloci-Pulignani, La Santa Casa di Loreto, Roma 1907, p. 89 „all' anno 1350 circa“ setzt, und eine Pilgerfahrt eines seligen Plazidus aus Refanati, welcher vor seinem Eintritt in den Orden der Apostoliner zwei fromme Eremiten jenes Ordens i. J. 1364 zirka zum hl. Hause von Loreto (Act. Sanct. Boll. Junii t. I, p. 558 a) begleitete. — Es sei „klar“, sagt jetzt auch P. Kröß S. J. in der Innsbrucker Zeitschr. f. kath. Theologie, 3. J. 1907, S. 562, „daß es sich (bei jenem Gemälde) um eine Uebertragung der Kirche handelt . . . , da die Engel nicht bei oder in der Kirche stehen, sondern sie aufheben und niederlassen.“ Daher kann es nicht auf Portiunkula gehen. Ein Professor B. Pagliari will es wohlweislich nur „scheinbar“ auf letzteres beziehen; „in Wirklichkeit“ wäre das Kirchlein ein Symbol des Franziskanerordens, der damit als „unter hoher Mitwirkung der allerseligsten Jungfrau gegründet“ dargestellt werden solle. Die Notiz (Köln. Volkszeitung 1907, Nr. 808 v. 18. Sept. unter „Rom“) führt sich freilich schon nicht sehr vertrauenswürdig ein, da sie — wir wissen nicht, durch wessen Schuld — von einem Kirchlein „der hl. Portiunkula“ (!) redet. Vgl. dagegen schon Faloci-Pulignani p. 60 sq. Ob wirklich Assisi und Perugia darauf sicher zu erkennen sind? — Bei der genannten Pilgerfahrt habe Papenbroeck die Handschriften nicht vor sich gehabt, auf welche sich der italienische Biograph (1628) berufe (Chev. p. 167). Sobald Chevalier ein einziges Zeugnis für die Anwesenheit eines hl. Hauses aus jener Zeit gelten läßt, muß er anerkennen, daß das Gleiche gemeint ist in den zahlreichen Zeugnissen von Stiftungen und Wallfahrten zur Kirche der „Santa Maria Lauretana“. — ¹⁾ Tursellini, Lauretanae Historiae libri quinque, Mogunt 1600, I, 18, p. 67: „Nuper quippe, hoc est anno 1322, Recinetum iussu Joannis XXII, quod a Pontifice descivisset, excisum fuerat (Joan. Villanus lib. 9); civesque alio commigrare iussi.“ — Chev. p. 153 („1332“ nach de Feis p. 36, 143 n. 1). — ²⁾ Das ergab sich aus den Berichten der Nazarethpilger, welche alle die Abwesenheit der Santa Casa von ihrer ursprünglichen Heimat bekunden, aber im 14. Jahrhundert noch nicht ausdrücklich von Loreto reden. Erst im 15. Jahrhundert haben sichlich auch die Schiffsunternehmer von Venedig aus oder auf der Rückfahrt vom hl. Lande dorthin zu fahren sich veranlaßt gesehen. Dasselbe bezeugt die Geschichte des Festes der Translatio (vgl. Bened. XIV, de festis Domini et B. M. V., Prati 1843, lib. II, cap. 16 „de Festo . . . 10. Dec.“ p. 311 sq.). Ausdrücklich sagt es Tursellini l. c. lib. I, cap. 26, p. 86: „Quippe ad id usque temporis (per annos fere 160, ex quo demigrarat in Italiam) Lauretanae Domus fama Piceni finibus se ferme tenuerat; in finitimas ac longinquas regiones vix tenuis quidam et obscurus manaverat rumor.“ (Es folgen dann einige — nach obigem leicht erklärliche — Beispiele auffallenden Silentiums). Auch heute wird genannte Tatsache zu wenig bedacht, wenn man von dem „großen argumentum e silentio“ redet, welches übrigens nach den neuesten Forschungen, selbst die Hirtenbriefe von Refanati aus jener Zeit mit eingerechnet, schon ordentlich zusammengeschrumpft ist. — ³⁾ Vgl. die Abwesenheit der Päpste von Italien (Tursellini I, 20, p. 69 sq.); die furchterliche Dezimierung Italiens durch die Pest, welche drei Jahre dauerte: quo tempore Italiae urbes vix centesimo quoque superstitae pene ad solitudinem ac vastitatem redactae (Tursellini l. c. p. 70) zc.

Unsere quellenmäßige Darlegung der Geschichte des Heiligtums von Nazareth war also vor allem die Begräumung eines Hindernisses, welches der Glaubwürdigkeit der Ueberlieferung unter dem Titel der Wissenschaft unrechtmäßiger Weise entgegengestellt werden wollte, und zwar muß man sagen, wenn man die grundlegende Bedeutung der Sache beachtet, in Wahrheit eines *impedimentum dirimens*. Ein anderes Hindernis, welches die meisten Gegner der Legende von ihrer Annahme bisher abzuhalten pflegte, und zwar das ganz gewöhnliche, ist die Abneigung gegen das Außerordentliche, fast Unglaubliche des Wunders, so ein allgemeines Gefühl, als ob ein solches mit dem Begriff Gottes fast unvereinbar und nach den heiligen Plänen Gottes unmotiviert und unmotivierbar wäre. Daher jene Tatsache, daß besonders auch in Deutschland die negativen „Resultate“ so vielfach fast unkontrolliert angenommen und von den wissenschaftlichen Organen und auch von eigentlichen Vertretern ernster Kritik nicht etwa nur referierend mitgeteilt, sondern gleich mit der Autorität ihres Namens gestützt, gleichsam besiegelt wurden. Das hieß der Sache zwar *sine studio*, aber nicht *sine ira* nahetreten. Fast bei allen Gegnern, die wir persönlich gesprochen, auch wissenschaftlich angesehenen, standen nicht etwa die historischen Bedenken im Vordergrund, sondern eben Gründe der Theodicee, ein zweifelndes Wie? Warum? Wozu? — Ein Gedanke mußte sich solchen indes von vornherein nahe legen: Hatten etwa die althehrwürdigen Verteidiger der Legende, Päpste, große Theologen, Heilige einen weniger geläuterten Gottesbegriff? Darunter war doch z. B. ein Suarez und Benedikt XIV., der dreimal in seinen Werken auf unseren Gegenstand zu sprechen kommt, die Frage der Echtheit mit allem Eifer, auch historisch, diskutiert und zuletzt zugunsten der Ueberlieferung schlichtet; dabei ist zu beachten, daß die damals obwaltenden Anstände seitdem, nach den neuesten Forschungen, sich zum mindesten nicht etwa vermehrt haben.¹⁾

¹⁾ Man vergleiche nur den Stand der Kontroverse zur Zeit, wo der prot. Straßburger Universitätsprofessor Matthias Bernegger schrieb (*Hypobolimaea Divae Mariae Deiparae Camera seu Idolum Lauretanum eversis Baronii Cardinalis, Canisii, Turriani ac Tursellini Jesuitarum fulcimentis dejectum, Argentorati 1619*)! Von den Pilgerberichten spielt nur Bedas Text eine Rolle (cf. Bernegger l. c. p. 59, wo mehrere Möglichkeiten der Auslegung zurückgewiesen werden, aber eben an die Lösung nicht gedacht ist, welche sich uns aus den nachher bekannt gewordenen Pilgerberichten ergab, daß nämlich das Haus eine Unterkirche der großen Basilika war). Bei ihm ist das *argumentum e silentio* gar „plus quam decem saeculorum“ (von 1619 zurückgerechnet!) (p. 48). — Ebenso rückständig H. Casaubonus (*Exercit. VII ad Baronii annales eccles. p. 154 sq. Francof. 1615*). — Auch Benedikt XIV. konnte einige Bedenken noch nicht lösen, welche jetzt klar liegen (vgl. unseren letzten Artikel im 4. Heft 1907 mit Bened. XIV., de serv. Dei beatific. et Beat. canoniz. lib. IV, Pars II, cap. 10, n. 11—16, besonders n. 12 über *constructa fuerat* und die angeblich „gänzliche“ Zerstörung Nazareths im Jahre 1263).

I.

Im heiligen Hause zu Nazareth selbst wurde die Frage gestellt: „Wie wird dies geschehen?“ (Luc. 1, 34). Es war eine Frage voll Ehrfurcht; vom Himmel aus erhielt sie alsbald ihre Beantwortung: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Luc. 1, 37). In der That ist die Allmacht Gottes auch „die hauptsächlichste Stütze“¹⁾ des Loreto-wunders; auf sie beruft sich z. B., dieses zu erklären, Baronius S. J. (Annales ad ann. 9, n. 1) und Turjellini S. J. (Lauretanae historiae libri quinque Moguntiae 1600, I, 3): Deus facti auctor, apud quem impossibile non est omne verbum.“ Gottes Befehl ergeht an die Engel:

„Himmlicher Gewalten Chor, dem Gott anvertraute des Heiligtumes Wache, — In dem sein menschlich Wesen fand verborg'nen Anfang, segelt . . . — Durch die Lüfte mit ihm!“ (Calderon, Das Herz gehört Maria bei Vorinser, geistliche Festspiele. 2. Aufl. Regensburg 1882, II, 261).²⁾

Und keineswegs heißt es allen Märchen und Fabeln Thür und Thor öffnen, wenn man auf Gottes Allmacht verweist,³⁾ denn diese ist natürlich verbunden, ja, identisch zu denken mit dem heiligen Willen Gottes; so war auch die Antwort des Engels gemeint: Gottes Wesen darf ein Wunder nicht widersprechen, seinen heiligen Absichten muß es dienen. Man stelle nur die Beispiele, mit welchen die Gegner aus dem Reformationslager einst die Berufung auf Gottes Allmacht lächerlich zu machen suchten, der Legende zur Seite — solche Vergleichung ist der letzteren beste Empfehlung. Der Koran lasse „Sonne und Mond auf Pferden fahren, die Sterne in der Luft an goldenen Ketten hängen, die Erde aufgespießt sein am Ende eines Hornes; wenn das Tier sich bewege, entstehen die Erdbeben“; die Rabbiner versichern, „als Moses mit dem Stabe den Felsen geschlagen, sei plötzlich ein Brunnen entstanden, der den Israeliten auf ihrem Zuge durch die Wüste bis zum Berge Moria gefolgt sei u.“; und ähnliche, sagen sie, finden sich in großer Anzahl im Talmud.⁴⁾ — Anders als wunderbar konnte freilich auch die Translation der Santa Casa nicht erfolgen; aber sie selbst und die Art ihres Vollzuges hat nichts gemein mit bloßen „Schauwundern“, die das Merkmal der Unwahrheit an sich tragen.

¹⁾ Bernegger l. c. p. 13: „Praecipuum idoli Lauretani fulcrum deicitur.“ — ²⁾ „Aus der Loa geht hervor, daß das Auto sacramentale für Valladolid geschrieben ist und zwar auf Bestellung des dortigen Domkapitels, das die Kosten der Aufführung bestritt“ (Vorinser, l. c. II, 228). — Chevalier erwähnt Calderon in seiner chronologischen Aufzählung nicht. — ³⁾ „Velim autem cogitare Jesuitae, quantam non dico fenestram, sed portam decumanam (!) fabulis anilibus et opinionibus impiis ac perniciosius aperiant, qui Dei omnipotentiam ἀποσπάζουσιν cum eiusdem voluntate copulant et quae posse Deum constat, eadem et voluisse contendunt.“ (Bernegger l. c. p. 14.) — Als ob jemand dies behauptet hätte! — ⁴⁾ Bernegger l. c.

Der Gedanke wunderbarer Versetzung kann so Gottesunwürdiges nicht in sich schließen, besonders wenn handgreifliche heilige Absichten Gottes mit in Betracht gezogen werden dürfen. Hätte sonst der Heiland selbst wiederholt vom Versetzen eines Berges reden können? ¹⁾ Ganz feststehend war den Theologen die Tradition von der Uebertragung der Leiche des Moses durch die Engel; ²⁾ man vergleiche die Uebertragung des Habakuk zu Daniel (Daniel 14, 35 ff.); und der Heiland selbst ließ sich sogar von einem bösen Geiste auf die Rinne des Tempels heben (Matth. 4, 5), ein Vorgang, den wenigstens Hieronymus, Gregor und Thomas als wirkliches Entrücken fassen.

Der Eingriff in die Naturgesetze ist beim Loretowunder keineswegs größer, auffälliger als bei sehr vielen Wundern der Heiligen Schrift, welche der Heiland selbst oder durch seine Engel gewirkt hat. „Er befahl den Winden und dem Meere“ (Matth. 8, 26); „er kam zu ihnen wandelnd über das Meer“ (Marc. 6, 47); selbst dem Petrus ermöglichte die göttliche Allmacht den Weg über die Fluten (Matth. 14, 29). „Es erschienen Moses und Elias . . . und eine lichte Wolke schwebte über ihnen“ (Matth. 17, 3 ff.); und „eine Stimme wurde gehört vom Himmel her“ und „die Gestalt einer Taube sichtbar“ (Matth. 3, 16 f.). Auf Jesu Wort kommt der Fisch aus den Tiefen mit der Münze (Matth. 17, 26) und ganze Scharen von Fischen beim reichen Fischfange (Luc. 5, 6). — Und die wunderbare Befreiung Petri und aller Apostel aus dem Gefängnisse durch einen Engel! Dem heiligen Petrus „fielen die Ketten von seinen Händen“ (Apostelg. 12, 8), „und das eiserne Thor öffnete sich ihnen von selbst“ (v. 10). An sämtliche Apostel hatte man „Hand angelegt und sie in öffentlichen Gewahrsam gebracht“. „Ein Engel des Herrn aber öffnete während der Nacht die Thüren des Gefängnisses und führte sie heraus.“ (Apostg. 5, 18 ff.); „als aber die Diener angelangt waren und nach Eröffnung des Kerkers sie nicht fanden, kehrten sie um und machten Meldung: „Das Ge-

¹⁾ Matth. 17, 19 f.: „Denn, wahrhaftig, ich sage euch: wenn ihr Glauben habet wie ein Senfkorn, werdet ihr sagen zu diesem Berge: Gehe von da hinweg dorthin! — und er wird weggehen und nichts wird unmöglich sein für euch“ (cf. 21, 21). — „Selbstverständlich muß dieser Glaube, sagt Reischl zur Stelle, von einem nach Gottes Gesetz und Offenbarung geordneten Willen getragen sein.“ — I. Cor. 13, 2: „Und wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge verseze“ . . . — Baronius, Ann. ad ann. 9, p. 50: Fidei christianae esse, praedixit Christus, ut et montes Christianorum imperio e loco in locum transferrentur; praestiterunt hoc complures sancti et inter alios Gregorius ille Magnus (Greg Nyss. in vita ipsius), cognomento Thaumaturgus; complura enim id generis certa auctorum fide reperiuntur miracula edita.“ — ²⁾ Cf. Epiphanius, advers. haereses Lib. I, tom. I, haeres. 9 (Migne, P. gr. 41, 229): „Ἐνταπείσαν οἱ ἄγγελοι, ὡς ἡ εἰς ἡμᾶς ἐλθούσα παράδοσις ἔχει, τὸ σῶμα Μωϋσέως τοῦ ἁγίου.“ — Suarez, comment. ac disputationes in Tert. Part. D. Thomae disp. 32, sect. 2 (Opp. omnia, ed. nova, Carolo Berton, Paris 1861, tom. 19, p. 512): „corpus Moysis ab angelis sepultum“; cf. Epist. Jud. 9.

fängnis wohl haben wir mit jeglicher Sicherung verschlossen und die Wächter vor der Thür stehend gefunden; drinnen aber, nachdem wir geöffnet, fanden wir niemanden.“ — Will man etwa hier auch gar zu spiritualistisch sein? „Und ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg“ (Matth. 28, 2) „und er war sehr groß“ (Marc. 16, 4).

Gerade die Werke, welche über die menschliche (natürliche) Ordnung hinausgehen, sind nach Gottes Plan den Engeln zugeteilt; so sagt der heilige Thomas eben über das letztgenannte Wunder bei der Auferstehung: „Quae sunt a Deo, ordinata sunt (Röm. 13, 1); est autem hic ordo divinitus institutus, ut ea, quae supra homines sunt, hominibus per angelos revelentur ut patet per Dionysium cap. 4 Coel. Hierarch. § 2, col. 179, tom. I“ (Summa theol. Pars 3^a contin. quaest. 55, art. 2). Und nicht bloß Offenbarungen erhabener Dinge an uns sind den Engeln aufgetragen. „Die geschaffenen Intelligenzen (die Engel) haben die wirksame Kraft, Körper locali motu zu bewegen“, sagt Suarez, . . . „und man darf nicht sagen, daß die Engel dies immer durch eine übernatürliche Kraft, als Werkzeuge Gottes, tun, weil die Wirkung dies nicht verlangt, auch die Schrift es nicht immer als etwas Wunderbares, Uebernatürliches erzählt und auch die bösen Geister solches vollbringen und ihnen wird doch eine übernatürliche Kraft dazu nicht erteilt.“¹⁾ Freilich Wunder zu vollbringen vermögen sie nur in der Kraft Gottes, „qui facit mirabilia magna solus (S. Thomas, Summa theol. p. I, q. 110, art. 4). Zu der Stelle: „Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst derer, welche das Heil ererben sollen?“ (Hebr. 1, 14) bemerkt Suarez,²⁾ daß darunter enthalten sei auch ein ministerium corporale, bestehend „aus all den Handlungen, welche die Engel in dieser niederen Welt ausüben, sei es bezüglich der Menschen (durch ihre Bewachung, Benachrichtigung, Erleuchtung), sei es bezüglich vernunftloser Dinge . . . wie durch Bewegung derselben, z. B. durch Sammeln und Zerstreuen der Wolken u. dgl.“

So kann denn untheologischer Rationalismus es auch nicht wehren:

„Trabanten mit den Flügelpaaren, auf deren Schultern segelt das heilige Haus jetzt durch der Luft Gefilde, — Hier in Dalmatien ist's, wo Gott befiehlt, daß erste Station es mache, — Wie einst fliehend die alte Bundeslade von Ort zu Ort in Israel gepilgert . . . — Hier ruh es aus, bis einst in seiner Gnade Milde, in seiner Weisheit Räte — Nach anderem Ort er sendet die Reliquie; denn im Vorübergehen soll sie diesen Ort erquickern . . . —

¹⁾ Suarez, l. c. tom. 26, disp. 35, sect. 6, 15 (p. 472 sq.). — ²⁾ Suarez, de statu beatitudinis Sanctorum eorumque ministeriis lib. VI., c. 9 (Opp. omn. tom. p. 679 sq.).

Mit eurer heiligen Last senkt nun die Flügel nieder, — Die, wenn sie lastet, tröstet und wenn sie drückt, erquicket.“

Und während die Engel das Kirchlein niederlassen, singen sie abwechselnd:

„Wenn wir sie niederlegen — Soll schweigen unser Lied nicht — Der Psalm sich wiederholen — Der Hymnus nicht verklingen — Ja, Freude soll'n verkünden — Ob solcher unverdienten und unverhofften Gnade Europa unsere Lieder!“ (Calderon, S. 235 ff.).

Auch diese Unterbrechungen des Fluges nach dem Westen, wenn sie sich sämtlich oder teilweise als zum Kern der Legende gehörig erweisen, kann man keineswegs Gottes unwürdig nennen, besonders wenn die seelsorgerlichen Absichten in Betracht gezogen werden, wie sie sich unten im III. Teile aus dem Wortlaute der Legende und den historischen Zeitverhältnissen ergeben werden. Mehr als äußeren Grund für solche frequentatio miraculi nennt uns Turjellini (I, 10, p. 44) die unwiderlegliche Bestätigung des Wunders „ut rem per se incredibilem crebra intra paucos annos loci mutatio credibilem faceret.“ „Denn wie hätten fortan die Sterblichen im Zweifel sein können, ob jenes Haus aus Galiläa gebracht worden, da sie selbst vernommen, daß es zu ihrer Zeit aus Illyrien nach Picenum gewandelt war, da sie gesehen, wie es in Picenum selbst innerhalb eines Raumes von kaum 1000 Schritt, vor dem Kreislauf eines ganzen Jahres, dreimal seine Wohnstätte geändert hatte?“ — Jedenfalls beachten wir auch bei wunderbaren Vorgängen der Heiligen Schrift oft eine große Umständlichkeit, eine auf den ersten Blick sehr auffallende Stufenfolge im Wirken des allmächtigen Gottes. „Modo solo verbo et nutu voluntatis, modo manuum impositione, modo subito, modo aliquibus quasi ritibus accersitis et per gradus quosdam“ geschehen die Wunder (Knabenbauer S. J. ad Marc. 8, 22 sqq., p. 213). Ist da nicht sehr bezeichnend der Vorgang der Heilung des Blinden bei Markus a. a. O.? „Nachdem er ihm die Augen mit Speichel benezt und seine Hände aufgelegt hatte, fragte er ihn, ob er etwas sehe. Er blickte auf und sagte: Ich sehe die Menschen nur wie Bäume umherwandeln; hierauf legte er nochmals die Hände auf seine Augen . . . so daß er alles deutlich sah.“ Soll etwa auch dies Gottes „schwerlich würdig“ sein?

II.

Calderons Auto sacramentale beginnt folgendermaßen: Man hört hinter der Szene Gesang und Musik. Während die erste Strophe gesungen wird, tritt die Wut auf, dem Gesange aufmerksam zuhörend. Ein Engel singt — jeder Satz wird von der Musik wiederholt —: „Aus dem ungläubigen Asien soll dieses heilige Gotteshaus nun ziehen, — Soll nach Europa kommen, wo's mehr geehrt herrsch' und triumphiere, — Gefangen nicht mehr liege in feindlicher Gewalt das Haus Mariä!“

Es erscheint während dieses Liedes in den Wolken ein kleines Haus, das an den vier Ecken von vier Engeln getragen wird, während einer ihnen voranschwebt, gleichsam den Weg zeigend. Aus welchem Grunde solches Wunder? Zu welchem Zwecke?

Selbst die „But“ muß sagen:

„Was Wunder, wenn der Himmel an dem Hause, — Das einst Marias heiliger Familie Obdach gewährte, — An der stillen Klause so Großes tut, wo jene reine Lilie — Geheimnisvoll empfangen, wo das grause Elend der Sünd' — Nie war der Gnad Vigilie; — Wenn aus Jesus, Josephs, Mariä Wohnung — Des Sakramentes Tempel ward und Thronung? — Wenn in Lustgefilden schwebend nun die Engel es besingen?“ (Calderon, S. 234).

Und die Glut der Andacht eines heiligen Franz von Sales betet dort im heiligen Haus zu Loreto: „So ist es denn deine ehemalige Wohnung, o holdselige Braut des ewigen Königs? So hast du denn hier dich unterhalten, göttlicher Liebhaber und an dieser Stätte dich verborgen in dem menschlichen Fleische? Hier hast du unter Lilien geweidet; hier bist du mein Bruder geworden.“¹⁾ Das ist wahrhaftig unbedingt das erste und gefeiertste Heiligtum Mariens, das älteste noch bestehende Gotteshaus der Christenheit;²⁾ es ist „sacrum illud hospitium, ex quo omnis mortalium felicitas originem traxit“, so Paul Segneri S. J. in seinem berühmten in Fermo gehaltenen Panegyricus in honorem Sanctae Domus Lauretanae, „augustissimum illud habitaculum, in quo Christus voluit Gabrielis Archangeli ore nuntiari rem novam, novissimam et maximam, generis humani redemptionem, . . ., in quo virgineis illis et purissimis labiis proferri laetissimum, „Fiat“, quod tanta coelo gaudia, terrorem inferno, mortalibus felicitatem attulit . . ., in quo carni mortali et cruciatibus obnoxiae Divinitas et aeternitati vita brevis et caduca desponsata est . . .“³⁾. Auch die Pilger rühmen oft die Würde Nazareths als der Stätte des ersten Geheimnisses.⁴⁾ Daß Gott diese „Reliquie“, wie sie oben Calderon genannt, habe wunderbar in die Ferne retten müssen, wer wollte das beweisen? Aber wenn es von der Legende glaubwürdig berichtet wird, wer sollte da die Begründung nicht naheliegend finden?

Man hat da Einwendungen gemacht, die geradezu einen häretischen Mißbrauch des Wortes „von der Anbetung Gottes im Geiste

¹⁾ Rudw. Clarus, Leben des hl. Franz von Sales, 2. Aufl. Regensburg 1887, I, 89 f. — ²⁾ H. Hilbenbrand, Erinnerungen an meine Romfahrt, S. 158. — ³⁾ Pauli Segneri S. J. Panegyrici sacri (ex postrema ed. ital. latine reddidit P. Max. Raßler S. J.) Dilingae 1703, p. 171. — ⁴⁾ Dester führen ähnliche Bemerkungen am Anfang ihrer Berichte wieder, wie die folgende: „Descripturi dispositionem terrae sanctae seu promissionis dignum est, ut a Nazareth civitate, in qua nostrae redemptionis fuit initium, descriptionis sumamus exordium“; so Odorico Mattiuzzi de Pordenone ca. 1330. (Laurent, Peregrinatores medii aevi quattuor p. 146; Chev. p. 58).

und in der Wahrheit“ bedeuten; oder wird heute noch irgend jemand auf folgende Behauptung etwas geben, welche der Kontroverse der Reformationszeit über Loreto angehört? „Omnes scripturae sacrae censent ea, quae sunt Mundi elementa externa et carnalia, respuenda esse et Deum in spiritu ac veritate adorandum?“¹⁾ Unehrerbietiger Spiritualismus gegen die heiligen Stätten Palästinas ist dem Protestantismus selber in gewissem Grade fremd geworden.²⁾ Hat nicht der Sohn Gottes bei vielen Wundern und Gnadenwirkungen die Elemente dieser sichtbaren Welt gleichsam als natürliche Vermittler zwischen Gott und den Menschen benutzt³⁾ und nicht nur die Körper und Glieder der Heiligen, sondern auch ihre Marterwerkzeuge und das heilige Kreuz verherrlicht? Selbst der Gedanke an die Zerstörung der Stadt und des jüdischen Tempels in ihrer äußeren Pracht erregte den Schmerz des Heilandes; und war der nahe Untergang der Stadt auch nicht das tiefste Motiv seines Weinens, so doch das nächste.⁴⁾ Wird ihm nicht die geistige Verehrungswürdigkeit des heiligen Hauses von Nazareth noch unendlich näher gegangen, wird sie bei dessen Rettung vor der Zerstörung nicht der nächste Grund gewesen sein, wenn auch der höchste Zweck wohl in einem wunderbaren Eingreifen im Abendland zu suchen sein dürfte? Dem kleinen in den Felsen gehauenen Teile der Santa Casa in Nazareth hat Gott eine würdige Verehrung bis heute gesichert; ebenso dem heiligen Grabe und der Geburtsgrötte in Bethlehem. Sie wurden vor Zerstörung bewahrt. Sollte es auffallend sein, daß er den Vorbau des heiligen Hauses, welcher der Vernichtung ausgesetzt war, wunderbar erhalten wollte?

So löst sich denn das Bedenken, das die „Wut“ bei Calderon geäußert: „Genügt es nicht, daß sie zum Morgenstern — Des Meeres erwählt, so herrlich sollte funkeln — Vor der Geburt schon, daß ihr immer ferne — Nach Sternenart ein jegliches Verdunkeln? — Soll jetzt auch Nazareth, wo ich so gerne — Ihr Haus sah von Vergeßlichkeit umdunkeln — Auf Cherubsflügeln es durchfurchen sehen — Der Wolken Meere und nach Westen gehen? —“⁵⁾

¹⁾ Weinegger I. c. p. 61. — ²⁾ Man vergleiche da ein Wort aus dem 16. Jahrhundert mit solchen aus neuerer Zeit von gleicher Seite! „Nach dem Grab, da der Herr ingeleget hat, . . . fragt Gott gleich viel als nach den Kühen in der Schweiz“ (Luthers Werke, ed. van Senden I, 630 bei Röhrich, Deutsche Pilgerreisen nach dem hl. Lande, neue Ausg. Innsbruck 1900, S. 29). Für die neuere Auffassung ibid. S. 33 die schönen Worte des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und Kaiser Wilhelms II.

— ³⁾ Vgl. Joh. 9, 6. — Von St. Paulus heißt es Apg. 19, 12: „so daß man auch von seinem Leibe weg Schweißtücher und Schürzen auf die Kranken hintrug und die Krankheiten wichen von ihnen und die bösen Geister führen aus.“ Ist es etwa Gottes unwürdig, durch solche, in sich ganz niedrige Gegenstände, besondere Gnadenwirkungen zu erteilen? —

⁴⁾ So Schegg zu Luk. 19, 42; vgl. zur Stelle Schanz, Kommentar über das Evangelium des hl. Lukas, Tübingen 1883, S. 470. — Ueber des Tempels äußere Pracht ibid. p. 486 zu Luk. 21, 5. — ⁵⁾ Die „Wut“ beantwortet ihre eigene Frage poetisch mit folgendem Gedanken: Bei Christus konnte

So beantwortet sich auch ihre andere Frage (S. 232 f.):

„Wenn Saladin's siegreiche Heerescharen Jerusalem jetzt auf den Nacken legen — Der Knechtschaft Joch und neue Schmach erfahren — Muß jenes Land, das allen gab den Segen — Warum Marias Haus nur retten heißen?“

Und endlich nun: warum erst jetzt es retten in die Ferne? Und warum nicht auch fernerhin so, wie bis zu jener Stunde? Warum vielmehr durch Flucht? — Das Gleiche könntest du beim Leben Christi selber fragen: Soll etwa seine Flucht nach Aegypten weniger ehrenvoll gewesen sein als eine andere von den tausend Möglichkeiten der Rettung, welche dem Allmächtigen zur Verfügung gestanden? Die Wahl gerade jener Zeit, gerade jener Art und Weise erklärt sich in letzter Linie aus den heiligen Zwecken, denen das Wunder dienen sollte.

III.

Benedikt XIV. erörtert die besonderen Kennzeichen der Echtheit der Wunder, soweit sie sich aus ihrem hohen Ziele ergeben, in seinem Buche de Serv. Dei beatif. et Beat. canonizat. Lib. IV, P. I, cap. 4: de fine miraculorum. Als erste Zwecke ergeben sich ihm naturgemäß, nach verschiedenen Ausprüchen der Heiligen Schrift,¹⁾ die Ehre Gottes. Beim Loretowunder speziell ist da zu denken, wie wir eben sub II. ausgeführt haben, an die Verherrlichung Gottes, des Geheimnisses der Inkarnation und aller dabei beteiligten Personen, die Engel selbst mit eingeschlossen.²⁾ Als fines secundarii erscheinen in der genannten Schrift tum confirmatio pro ostendenda veritate doctrinae fidei et morum, tum attestatio verae sanctitatis alienis. Außerdem gehören dazu beneficia corpori vel animae praestita, necnon ultio divina; und näherhin können solche Wohltaten sein „für die ganze Menschheit, wie die Inkarnation, Auferstehung u. s. w. oder für ein einzelnes Volk, wie für die Israeliten das Austrocknen des roten Meeres, das Manna vom Himmel, das Wasser aus dem Felsen; oder nur für eine Familie (z. B. die Befreiung Noes mit den Seinigen aus der Sündflut, Lots von Sodoma, Abrahams aus Aegypten), selbst für einzelne

ein Zweifel daran, daß er nie unter der Knechtschaft der Sünde gewesen, nicht entstehen; darum brauchte außer der Rettung vor der Zerstörung nicht auch das Wunder der Entferrnung an seinem Grabe gewirkt zu werden: „Dem Herrn nicht, dem Haus ist Ehr beschieden.“ (Calderon I. c. p. 233), dem Hause, „das du bevorzugt wolltest erwählen, damit vor ihm der Sünde Unheil schwinde, für deines Wortes Menschwerdung hienieden.“ (ibid.) —

¹⁾ Proverb. 16, 4: „propter semetipsum“; Joh. 11, 4: „Infirmas haec non est ad mortem, sed pro gloria Dei, ut glorificetur Filius Dei per eam“ — und v. 40: „Nonne dixi tibi quoniam si credideris, videbis gloriam Dei?“

— ²⁾ Der Dichter denkt sich Gabriel selbst bei der Rettung beteiligt: „Marias, der erhab'nen, Zelle, wo den Gruß sie — Hat von Gabriel empfangen, — Jenem Engel, der gewiß auch selbst hieher das Haus getragen — Da ihn stets der Herr benützte — Wollt etwas offenbaren — Was die Menschwerdung betroffen“ (Calderon II, 259).

Personen: conversio Pauli, suscitatio Tabithae.“ — „Rectitudo et honestas morum et veri Dei cognitio et daemonis expugnatio“ müsse das Hauptziel eines Wunders sein; das bilde das sicherste Kennzeichen seiner Echtheit — so *ibid.* n. 9 nach Suarez de fide, spe et caritate disp. 4, sect. 3, n. 9.

Daß besonders auffallende Wunder durch besondere Zeitverhältnisse motiviert werden, findet sich außer der Heiligen Schrift¹⁾ auch wiederholt in der Kirchengeschichte; wir erwähnen da zwei Ereignisse aus dem Brevier der letzten Monate: Am 17. September (*impressio Sacrorum Stigmatum S. Francisci*) betet die Kirche „Domine Jesu Christe, qui frigescente mundo ad inflammandum corda nostra tui amoris igne . . . sacra Stigmata renovasti; am 24. September (*B. Mariae Virginis de Mercede*) beginnt die 4. Lektion also: „Quo tempore maior feliciorque Hispaniarum pars diro Saracenorum opprimebatur iugo innumerique fideles sub immani servitute, maximo cum periculo christianae fidei abiurandae . . . infelicitur detinebantur, beatissima coelorum Regina tot tantisque benigniter occurrens malis, nimiam caritatem suam in eis redimendis ostendit . . . Auch das Wunder von Lourdes erhielt sicher neue Bestätigung durch die gegenwärtige Verfolgung in Frankreich; wer hätte, von irdischer Berechnung ausgehend, bei jenem Volke mit dem Worte „Buße“ vorgehen zu dürfen geglaubt? Wie stünde es erst mit der Religion vieler Kreise ohne die vielen einzelnen und die jährlichen großen Nationalwallfahrten, welche seit geraumer Zeit dorthin unternommen wurden? Wir könnten hier selbsterlebte tröstliche Beispiele aus Frankreich anführen.

Sind nun Spuren vorhanden, daß bei dem Wunder der Uebertragung nach Loreto ähnliche Zwecke obwalteten? Der Dichter läßt uns hineinschauen in diese Absichten Gottes und Maria, wenn er schon bei der ersten Station der Uebertragung des heiligen Hauses als Motiv angibt: „Im Vorübergehen soll's diesen Ort erquicken.“ Auch nach seinem Wiederverschwinden und gerade durch dasselbe ist es für Syrien und all die großen, sonst vielfach vernachlässigten, zu ihm gehörigen Provinzen Dalmatien, Kroatien, Slavonien zc. eine Quelle der Erbauung und der Anhänglichkeit an den römischen Westen geblieben. „In ipsis sanctissimi sacelli vestigiis“ baute man ein ähnliches Kirchlein. „Doch konnte das den Dalmatinern ihr Verlangen nach der domus Nazarena nicht stillen, nur noch steigern, sagt Turfellini; denn von seinem Abzug sind es — so geschrieben zirka 1596 — bereits 300 Jahre; et tamen illi adhuc tanti erepti boni memoria haud secus ac recenti vulnere ingemiscere; und das beweise schon der Umstand, „daß sie jährlich

¹⁾ II. Mos. 4, 1; III. Könige 18, 37: „ut discat populus iste, quia tu es Dominus Deus et tu convertisti cor eorum iterum“ (so spricht Elias vor dem Wunder des Feuers vom Himmel). Vgl. Joh. 2, 11; 6, 2.

scharenweise über die Adria nach Loreto kommen und feierlich rufen: *Revertere ad nos Maria, revertere . . .* Eaedem porro voces testes haud dubiae sunt Nazarenae domus ex Illyrico in Italiam asportatae.“¹⁾ Welchen Gefahren waren jene mit Ungarn verbundenen Länder ausgesetzt schon von seiten der Griechen und besonders von einer Irrlehre, welche als die der Bogomilen im Osten und als die der Albigenser im Westen, in Oberitalien und Frankreich, selbst bei Bischöfen der betreffenden Gegenden schreckliche Verwüstungen angerichtet hatte und noch anrichtete! Welches Heilmittel konnte wirksamer sein als unser Wunder gegenüber jenem falschen Spiritualismus, jenem Neumanichäismus, welcher sich gegen eine sichtbare Kirche, ein sichtbares Oberhaupt, von Menschenhand gemachte Tempel, ja gegen die wahre Menschwerdung Christi aus Maria erhob?²⁾ Schlimme Zustände verrät folgende Apostrophe an einen Banus jener Gegend und jener Zeit bei J. G. Schwandtner, *Scriptores rerum Hungaricarum, Dalmaticarum, Croaticarum et Slavonicarum veteres ac genuini*, Wien 1748, tom. III, p. 330: „Ubi ergo est, Bane Mlademi, potentia tua, qua pro nihilo reputabas omnes reges terrae? Ubi est sublimitas tua, qua Deum coeli contemnebas et Ecclesiam Catholicam? quoniam ordinabas Episcopos, Abbates et Abbatissas etc. Wer will all die Anliegen wissen, um derentwillen die translatio, um derentwillen sie gerade damals und gerade dorthin erfolgte! Die Verhältnisse in Italien wurden schon oben gestreift. „Coeleste autem hoc donum mira opportunitate transmissum Italiae est anno 1294, qua tempestate funestis Velforum, Gibellinorumque factionibus divisa, odiis bellisque plus quam civilibus tota flagrabat.“ (Tursellini, l. c. I, 6, p. 29). — Gerade die avaritia et discordia, wegen welcher das Heiligtum den Besitz der beiden Brüder, wie die Legende erzählt, verließ, war das Hauptlaster, der Hauptschaden in Italien. War nicht die auffallende Bestrafung eine Belehrung und Warnung für lange Zeit? Und die Förderung der Religion durch ein außerordentliches Mittel fast eine Notwendigkeit zum Schutz gegen damalige und kommende Nöten? Statt allem nur zwei Worte aus dem Prologe des Matteo Villani zum 9. Buche seiner zeitgenössischen Chronik IX, 1 (*Cronica di Matteo Villani* ed. Dragomanni, Firenze 1846, II, 186): „Ma chi difenderà il tempo della grazia? cioè il tempo cristiano“, d. h. wer wird die Zeit der Gnade, die christliche Zeit verteidigen, „welche seit 40 Jahren schändlich besleckt ist durch schreckliche Verfolgungen“?; am Schluß des Prologes klagt der Chronist gar, ausgehend von Italien, „daß nach der Ansicht vieler Verständigen

¹⁾ Tursellini l. c. I, 5 (p. 28 sq.). — ²⁾ Ueber ihre Lehre ist zu vergleichen des Euthymius Panoplia (Migne, P. gr. 130) besonders col. 1290 bis 1332; tit. 27. In cap. 18: λέγουσιν ἐν πάσι τοῖς ἱεροῖς ναοῖς κατοικεῖν τοὺς δαίμονας etc.“ — Die Härese „hat sich noch Jahrhunderte hindurch erhalten“. P. Real. Encycl. (3. Aufl.) s. v. Neumanichaeismus.

die Welt nie schlechter war, nie mehr mit jeglichem Laster und größtentheils gerade mit solchen beschmutzt sei, welche Gott am verhaßtesten und mißfälligsten sind. „Potrebbe dire il mondo crudele, senza niuna carità o amore.“ Sollten solche Tatsachen ein wunderbares Eingreifen Mariä nicht begreiflicher machen?

Und was Loreto erst wurde im Laufe der Zeit und zwar für ganz Europa, ja, für die ganze Welt! Der Kürze halber sollen es uns zunächst die Klagen der Andersgläubigen berichten: „Bekannt ist, daß Ferdinand II., der Unterdrücker des Protestantismus in den habsburgischen Erblanden und zeitweilig auch in Deutschland, das Gelübde, wodurch er sich zu diesen blutigen Glaubensstaten verpflichtete, am Altar der heiligen Madonna von Loreto abgelegt hat“ und „um die Zeit der höchsten Blüte des Jesuitismus, zu Anfang des 16. Jahrhunderts, sollen jahraus jahrein an 200.000 Pilger dorthin gekommen sein.“¹⁾ In Loreto „machte sich Franz von Sales — der nachher zirka 70.000 Calvinisten bekehrte — auch einen Entwurf zu dem apostolischen Leben, welches er im Predigen des Evangeliums und in Belehrung des Nächsten zu führen beabsichtigte.“²⁾ „Hier war es, wo der heilige Franz Xaver die Begeisterung empfang, sich der Bekehrung der Heiden in Asien zu widmen.“³⁾ Mit Rücksicht auf die fortgesetzten Gnadenwirkungen nennt P. Segneri (l. c. p. 175) die Bewohner Loretos „Obededomos, apud quos sedem arca fixerit, omnium bonorum fons et origo dulcissima.“ . . . „Neque hic sensim et parce stillant, sed scaturiunt gratiae; nulla non die novi offeruntur libelli supplices, nulla non die nova auxilia subministrantur.“ Ist etwa solche Wirksamkeit Loretos nur „eine natürliche Entwicklung“ und nicht vielmehr von Gott vorhergesehen und vorhergewollt, von Maria beabsichtigt? Werden nicht die kleinen Anfänge der Wallfahrt durch ihre Geschichte erklärt und verklärt?

Sollte einem gläubigen Christen das Wunder von Loreto in sich wirklich so unverständlich sein dürfen, daß ers mit der „Schuld“ bei Calderon hielte: „Oh ichs noch erblicke, bei dieses Wunders Kunde durchs Ohr ich Qual empfinde“? — Wir möchten uns bis auf weiteres nicht deswegen für weniger vernünftig und kritisch halten, weil wir uns auf den Standpunkt stellen, den nach Benedikt XIV.⁴⁾ der berühmte Muratori eingenommen: Er sei freilich gegen diejenigen, qui intemperanti zelo abrepti vitam prodigendam sibi existimant ad propugnandam historiae veritatem aequae ac nostrae fidei articulos . . . piam illam tamen prudentemque non improbat fidem: er erkennt den Glauben an die Ueberlieferung als fromm an und als vernünftig. Was sich aus solcher Anschauung für die Praxis ergibt, ist selbstverständlich; von einem Dichter sei es uns gesagt, den der selige Petrus Canisius

¹⁾ Pr. Real. Encycl. s. v. Loreto. — ²⁾ Ludwig Clarus, l. c. p. 90. —

³⁾ Obito Wolff O. S. B., Besuche bei Unserer lieben Frau, Augsburg. 1892, S. 225. — ⁴⁾ Benedict. XIV., l. c. de festis p. 314.

am Ende seiner schönen Abhandlung von zehn Folioseiten über Loretos Heiligtum¹⁾ in etwa 60 Versen zum Worte kommen läßt, den berühmten Philologen Markus Antonius Muretus:

O coelo dilectae domus postesque beati,
Quos ego iam pridem tota mihi mente cupitos
Nunc primum, veteris voti reus, advena viso:
Salvete, aspectique mihi feliciter este.

— — — — —
Tū, cum luce nova sparget sol aureus orbem,
Te recinam, quoties abscondet opaca polum nox,
Et tua praecipuo venerabor numina cultu.

Die Arbeitererexzitien.

Wesen — Zweck — Organisation — Erfolge.

Von B. Gndmans S. J., Innsbruck.

Den 8. Februar 1900 schrieb der Arbeiterpapst Leo XIII. an den damaligen General der Gesellschaft Jesu, P. L. Martin: „Mit der aufrichtigsten Freude haben Wir erfahren, daß mehrere Mitglieder der Gesellschaft Jesu, besonders in Frankreich und Belgien, Exerzitienhäuser errichtet haben, die vorzugsweise Arbeiter aufnehmen sollen . . . Von ganzem Herzen beten Wir zu Gott, daß er der edlen Initiative der Söhne der Gesellschaft seinen reichlichen Segen spende. Da Wir wünschen ihren so verdienstvollen Eifer noch mehr anzufachen und möchten dieses heilsame Werk mit gleichem Erfolg auf die übrigen Länder sich ausdehnen sehen.“²⁾

Auch Pius X. fahrt nicht mit lobenden Anerkennungen.³⁾ Am 8. Dezember des Jubeljahres 1904 sandte er ein eigenes Breve an das Lütticher Exerzitienhaus. Es hieß darin u. a.: „Ihr hättet keinen besseren Weg wählen können, um die arbeitenden Massen zu retten.“⁴⁾

Diesen Lobsprüchen der höchsten Autorität in der Kirche entspricht das einstimmige Zeugnis sämtlicher belgischen Bischöfe. Alle pflichteten dem Wunsche bei, den der unlängst verstorbene Primas von Belgien, Kardinal Goossens, Ende 1899 aussprach: „Könnte das Werk der Exerzitien auf alle Arbeiter meiner Diözese seinen Einfluß ausüben, so brauchte ich um ihr ewiges Heil nicht mehr besorgt zu sein.“⁵⁾

Wohl wenige soziale Unternehmungen können sich auf solche Lobsprüche berufen: daß sie aber berechtigt sind, möchte diese Arbeit zeigen.

Die Arbeitererexzitien wurden im Jahre 1885 in Nordfrankreich gegründet, gelangten aber zur vollen Blüte in Belgien, woselbst sie

¹⁾ Petrus Canisius, de Maria virgine incomparabili et Dei genitrice sacrosancta libri quinque, Ingolsiadii 1577, V, 25, p. 732 sqq.

²⁾ L. Lefebvre S. J. Retraites ouvrières à Fayt-lez-Manage. Nivelles (1900), S. 3. — ³⁾ P. Debuchy S. J. S. S. Pie X et les oeuvres de re raites. Enghien 1906. — ⁴⁾ P. Debuchy, S. 7. — ⁵⁾ L. Lefebvre. Retraites ouvrières. S. 4.